

Schreie der Leidenschaft

Gato Barbieris Saxofon war die Stimme des lateinamerikanischen Jazz. Nun ist sie verstummt.

Von Karl Lippegaus

In „Das Meer der verlorenen Träume“ erzählt Gabriel García Márquez von Bewohnern eines Dorfes am Meer, die Monate nach einer Naturkatastrophe wie aus einer Betäubung erwachen. Sie versuchen ein altes Grammophon wieder in Gang zu bringen. Als es endlich gelingt, hören sie „eine ferne, aber deutliche Musik“, die ihnen die Sprache verschlägt. „Erst jetzt wurde ihnen klar, wie alt sie seit dem letzten Mal, da sie die Musik gehört hatten, geworden waren.“ Sie lauschten den alten Platten „in der gleichen Haltung kindischer Schicksalsergebenheit, mit der man eine Sonnenfinsternis betrachtet.“ Jede Platte erinnerte sie an jemanden, der gestorben war.

Auf Schallplatten ist die musikalische Zeit gleichsam „eingefroren“. Im Werk des kolumbianischen Erzählers steht das Ankurbeln des Grammophons auch für den Versuch, das unaufhaltsame Verstreichen der Zeit für einen Moment anzuhalten. Beim Wiederhören meiner Platten des argentinischen Jazzmusikers Gato Barbieri begleiteten mich die Márquez-Stories. Nie werde ich vergessen, wie zärtlich der Bandonist Dino Saluzzi seinen wahren Vornamen aussprach: Leandro, es klang wie Musik. Wie jener x-mal gehörte Tango, „Nunca Mas“, den die beiden mit dem Pianisten Osvaldo Bellingieri auf Gatos Album „Chapter One: Latin America“ (1973) spielen. Er war kein Tangomusiker, aber wie sein Landsmann Piazzolla veränderte Gato die argentinische Musik, in seinem Falle in nur wenigen Jahren. „To be a jazz musician and an Argentinian is a very strange thing“, hat er mal gesagt.

Nach Jahren in Europa und New York, einer Odyssee, die irgendwo um '62 mit dem Talentsucher Don Cherry begonnen hatte, bot die Rückkehr in die Heimat

Gato die Chance, diese mit einem Dutzend argentinischer Musiker als ersten einer vierteiligen „Latin America“-Suite zu „inszenieren“. Es war die Zeit, als alle Welt „Hundert Jahre Einsamkeit“ las und die Lyrik Pablo Nerudas, empfänglich für jenes andere Amerika und den Magischen Realismus. In Gatos einzigartigem Saxofon-Sound, der an das Hymnische Coltranes, die Zerrissenheit Aylers und Pharoah Sanders' Überblastechniken anknüpfte, kristallisierte sich der lateinamerikanische Schrei nach den Idealen der Französischen Revolution. Aber: „Pharoah does not scream for the same reasons as me.“ Und als Revolutionär verstand er sich auch nicht.

Jahre der Suche. Sein erstes, wenige Monate vor Coltranes Tod entsandenes und noch sehr von Ayler geprägtes De-

Er lieferte den Sound zu Gabriel García Márquez und Pablo Neruda

bütalbum vom März 1967 nannte er „In Search Of The Mystery“. Der revolutionäre brasilianische Filmemacher Glauber Rocha legte ihm nahe, sich mehr auf Südamerika zu besinnen. Resultate waren das Meisterwerk „The Third World“ und der Beginn einer immens fruchtbaren Schaffensphase. Beim Flying Dutchman-Label des Produzenten Bob Thiele, der dem fast gänzlich Unbekannten die große Chance gab, erschienen die Meilensteine von Gatos Diskografie. Unvergessliche Momente: Als er in Montreux das Live-Album „El Pampero“ aufnahm, war er so trunken von der Musik, dass er noch eine Stunde nach Ende des offiziellen Konzerts im abgedunkelten Saal alleine weiterspielte.



Foto: Frans Schellekens/Legacy.com

Gato Barbieri war seit 1976 auch kommerziell erfolgreich.

Was McCoy Tyner für Coltrane war, wurde Lonnie Liston Smith für Gato – ein Pianist, der ihn zu Höhenflügen animierte. Lange hatte er mit dem Tensaxofon experimentiert, um ihm jene langgezogenen Schreie zu entlocken, die seinen Stil charakterisieren. Weltberühmt wurde seine laszive Musik zu dem Bertolucci-Film „Der letzte Tango in Paris“, die eigentlich untypisch für ihn war. Als Michelle, die Frau seines Lebens, das Ruder übernahm, wurden Gatos Alben ab 1976 zwar kommerziell erfolgreich, für Jazzverhältnisse jedoch immer uninteressanter. Am Ende saß ein alter Mann, der kaum noch sehen konnte, einsam irgendwo in New York vor dem Fernseher. Am 2. April ist Argentinien's größter Jazzmusiker mit 83 Jahren gestorben. ■

Plattentipps

The Third World, 1969 (BGP)
Fenix, 1971 (BGP)
Under Fire, 1971 (Bluebird)
Last Tango in Paris, 1972 (Quartet)
Chapter One: Latin America, 1973 (Verve)
Yesterdays, 1974 (Flying Dutchman Records)

mit Don Cherry: Complete Communion, 1966 (Blue Note)
mit Charlie Haden: Liberation Music Orchestra, 1969 (MCA)
mit Carla Bley: Escalator Over The Hill, 1971 (ECM)

